



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Andresen, K. G.: Deutsche Familiennamen aus Frauennamen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein solcher würde die erheblichsten Dienste leisten können, ohne daß das Parlament zu befürchten brauchte, an seiner Macht etwas einzubüßen, denn die Thätigkeit des Staatsrats läge vor dem Gesetzentwurf, während das Eingreifen des Parlaments erst mit dessen Einbringung beginnt.

Also nicht um den konstitutionellen Apparat noch mehr zu komplizieren, sondern um die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Volkes zur Geltung zu bringen, reden wir einem Staatsrate das Wort.



Deutsche Familiennamen aus Frauennamen.



eben den patronymischen Bildungen, welche in unsern Geschlechternamen einen weit größern Umfang einnehmen, als es bei oberflächlicher Betrachtung erscheint, kommen auch, obwohl nicht allein viel seltner, sondern überhaupt selten, Metronymika vor, d. h. solche Namen, durch welche die Abstammung von der Mutter, deren Bedeutung entweder an und für sich oder vermöge besondrer Umstände hervorrägt, bezeichnet wird.

In der ältern Zeit war der Name der Mutter von dem Worte Sohn oder Kind begleitet; später fiel dieses Wort weg, und endlich wurde dem Frauennamen auch die Flexion entzogen. Bekanntlich findet dieselbe Abstufung innerhalb des patronymischen Verhältnisses statt; man vergleiche Lübsen (Sohn des Lubbo, aus Liutbald, -bert), Lübbes und Lübben, Lübbe oder Lupp.

Das Nibelungenlied nennt den Siegfried zwar öfters Siegmunds Sohn oder Kind, bisweilen aber auch daz Siglinde kint; Kriemhilde dagegen wird niemals die Tochter Danrats, der zur Zeit der Dichtung bereits gestorben war, genannt, wohl aber vroun (Frau) Uoten und der schoenen Uoten kint. Dieselbe Bezeichnung findet sich mitunter dem Namen ihres jüngsten Bruders Giselher hinzugefügt. Lateinische und deutsche Urkunden des Mittelalters setzen diese vollständige Form des metronymischen Verhältnisses fort, z. B. Gisilbertus filius Odilie, Hinricus filius Lutgardis, Rudolf et Ulrich filii Adelheidis, Henckel Katherinen son, Petrus dne (= dominae) Wobben sone, Johannes Margareten sohn. Zu Lübeck lebte um 1336 ein Nicolaus Verdammekensone, d. h. Sohn der Frau (ver aus vrouwe gekürzt; vergl. Jungfer aus Jungfrau) Dammeck oder Damke, wie jezige aus der Koseform Dammo ent-

sprungene Geschlechtsnamen lauten. Heute giebt es einen Schriftsteller Elsensohn (Else aus Elisabeth), dessen Name sich wie Mendelssohn, Philippsohn und andre zumeist jüdische Patronymika verhält.

Gleichfalls in die alte Zeit fallen die Anfänge der Unterdrückung des Wortes Sohn, d. h. der Individualisirung eines Personennamens durch den bloßen Genetiv des Mutternamens, der alsdann als Bei- oder Zuname, wenn auch keineswegs sofort als Geschlechts- oder Familienname, zu betrachten ist. Aus dem dreizehnten Jahrhundert werden angeführt z. B. Henricus Thedildis (= Teuthildis), Henricus Hildegardis, aus dem vierzehnten Bertold Katerinen, Thidericus Verenherrades (der Frau Herrat Sohn); öfters begegnen die Formen Odilie und Odilien als Zunamen einer männlichen Person, wobei es sich trifft, daß dieser Name in den drei Formen Dtiliae, Odiliae und Dtilige in heutigen Geschlechtern fortlebt. Das bemerkenswerteste Beispiel der Erhaltung des metronymischen Genetivs ist aber der zugleich mit jenem Ver (Genetiv Vern) versehene Familienname Vernaleken (in Wien), Vernalken (in Köln), d. h. Sohn der Frau Adelheid (niederdeutsch Alke, Alke); dasselbe bedeutet auch der heutige friesische Geschlechtsname Aljets, da Aljet gleich Adelheid ist.

Daß dem Mutternamen im Verlaufe auch die Genetivflexion entfällt, begreift sich aus derselben Erscheinung auf dem Gebiete der Patronymika, womit nebenbei die Unterdrückung der Präposition in zahllosen Familiennamen, die auf ein Vokal hinweisen, verglichen werden kann, z. B. von der Becke, Berbeck und Beek, zur Linde, Terlinden und Linde, aus dem Dahl, Smdahl und Dahl. Es darf nicht wunder nehmen, daß die ältere Zeit für diese Vereinfachung wenig oder gar nicht empfänglich war. Insbesondere muß bezweifelt werden, daß der Rotger Hadewich, welcher 1362 zu Osnabrück gelebt haben soll, seinen Beinamen von der Mutter und nicht vielmehr vom Vater bekommen habe. Schon im frühesten Altertume hat sich der Unterschied zwischen den Namen auf -wig (Kampf) und denen auf -wih (Heiligtum) verwischt; die letztern scheinen allerdings ausschließlich weiblich gewesen zu sein, während die Zusammensetzungen mit -wig weit überwiegend und vielleicht durchweg als Masculina zu gelten haben. Wer möchte annehmen, daß der Name des Abtes Hedwicus, welcher um 1200 in Holstein gelebt hat, sich nicht auf das Masculin Hadewig, sondern auf das Feminin Hadewih stütze? Hieraus folgt nun, daß kein sicherer Grund vorliegt, die heutigen Geschlechtsnamen Hedwig, Hedewig, Hettwig, Hawich als Metronymika zu betrachten. Dagegen wird in einer mittelalterlichen Urkunde aus Raumburg ein Mann Namens Elizabeth vorgeführt; daß dieser Name metronymisch sei oder wenigstens sein könne, leidet keinen Widerspruch.

Im Einklange mit den oben angeführten Bezeichnungen Johannes Margareten, Bertold Katerinen, Henricus Hildegardis darf man geneigt sein,

die Familiennamen Margreth, Grethe und Grethen (niederd. = Gretchen, oder Genetiv von Grethe?), Kattrein und Cattrein, Hilgard, Hillgarth und vielleicht Hilgert auf das metronymische Verhältnis zurückzuführen. Mit Hilgard stehen Irmgardt (Irmgard, Irmgard; vergl. Irmgarth), Braungardt (vergl. Brunhild), Isengard und Isengarth, Delgard und Dellgaard (Odelgardis), Pilegard (Biligarda), Wolfgart auf derselben Linie; mit Hilgert lassen sich Vüttgert (Liudgard), Willgert (Willigard) vergleichen, wobei es zweifelhaft bleibt, ob diese Namen auf -gert nicht vielmehr ursprünglich mit -ger zusammengesetzt sind und angehängtes t enthalten. Während durch die auf -gard ausgehenden Namen nicht ausschließlich, sondern nur vorzugsweise Frauen bezeichnet wurden, scheint auslautendes -burg lediglich für weibliche Namen geeignet gewesen zu sein. Daher dürfen die Geschlechtsnamen Regensburg und Wendelburg (im 8. Jahrhundert Ragamburgis und Wandalburgis), auch wohl Ahlburg (Adalburg) als Metronymika gelten. Ebenso zeigen die mit -drud (vergl. Gertrud, Gertraud) zusammengesetzten Namen durchweg Feminina; dahin gehören die auf -traut ausgehenden Familiennamen Irmtraut, Ehrentraut, Liebetaut, Eisentraut. Der Name Demuth (Diomuot, Demuot) läßt sich zwar im Hinblick auf die in einer Urkunde des elften Jahrhunderts erhaltene volle Bezeichnung Emercho filius Demudis auf das Feminin gründen; er kann aber auch, wie viele andere auf -muot, als ursprüngliches Masculin angesehen werden. Ahlheid duldet keine andere Erklärung als aus Adelheid; einen Mann hat dieser Name im Altertume niemals bezeichnet. Die Geschlechtsnamen Nanni und Nanny stehen schwerlich dem bekannten, vermutlich zu Anna gehörigen weiblichen Vornamen gleich; wie Nanna, ein noch heute nicht ganz verklungener Frauenname, dem Stamme Nand (mit dem Begriffe von „kühn“ vergl. Ferdinand) entsprungen ist, ebenso mit verkleinerndem i Nanni und Nani; von Nanni unterscheidet sich Nanny bloß graphisch. Obgleich Metzze eine weibliche Kosform (wahrscheinlich von Mahthildis, Mechthilt) gewesen ist und eines Jacobus filius Metzze in einer hessischen Urkunde ausdrücklich erwähnt wird, so läßt sich doch durch nichts beweisen, daß der heutige Familienname Metz so zu verstehen sei; ebenso nahe und wohl näher liegt die Rücksicht auf den Namen der lothringischen Hauptstadt. Noch unsicherer, dünkt mich, steht es um Annecke, wie in niederdeutschen Gegenden allerdings das Deminutiv von Anna lautet; wenn nämlich Anno, wie ich glaube, aus Arno assimiliert hervorgegangen ist (vergl. Benno aus Berno), so kann Annecke gleich Arnecke sein (vergl. Pennecke oder Benecke mit Bernicke); soll aber Anno als Hanno (Hagano) verstanden werden, was sich ebenfalls hören läßt, so stimmt Annecke mit Hannicke, wofür diesem Namen nicht vielmehr Johannes zu Grunde liegt, überein. Ganz unvorsichtig hat man den Geschlechtsnamen Hanne als Metronymikon gefaßt; Hanne stellt sich bequem zu Hanno, aber Johannes macht wieder Konkurrenz (vergl. Hanne-

mann und Johannemann, Junghann und Jungjohann). Während Isabella und Jacobine, wie Familien in Stettin und Halle heißen, unzweideutige Frauennamen sind, fragt es sich bei Auguste (aus Baiern nachgewiesen) nach der Aussprache, wonach sich bestimmen läßt, ob ein in Deutschland eingebürgerter weiblicher oder ein französischer männlicher Name zu Grunde liege. Der Name Charlott braucht nicht nothwendig Charlotte (engl. Charlot) zu bedeuten, es kann auch das französische Masculin Charlot gemeint sein. Molly kennen wir nur als Roseform von Amalie und etwa (nach dem Engl.) von Maria; bei Rosa dagegen dürfte die Möglichkeit einer lateinischen Übersetzung des Namens Rose, vielleicht sogar der Beziehung auf den Farbbegriff (vergl. Carmesin, Gchl, Goldfarb, Lichtblau, Rosenroth, Seegrün, Silbergrau, Violet) in Anschlag zu bringen sein. Else, in Elsensohn (oben S. 330) deutlicher Frauenname, hat doch mehrere Appellativbedeutungen, unter denen die der Erle oder Eller hervorragt (vergl. Elsholz); Else ist theils dem altdeutschen Lisa gleichgestellt, theils als Abkürzung von Elisabeth betrachtet worden, wobei man mit Rücksicht auf den heutigen Familiennamen vergessen hat, daß Else auch aus dem Masculin Eliso entspringen kann, sowie daß ein Fluß im Harz so heißt. Gegen die von einem österreichischen Namensforscher ausgesprochene Vermutung, daß Riecke als Metronymikon gleich Friederike zu verstehen sei, wird sich jeder erheben, dem die altdeutsche Roseform Rico (zu Rich, reich) bekannt ist; vergl. Rieche, Rieke, Riecke, Rieck, Riccius. Wer die in Adreßbüchern vorhandenen Namen Liesen, Ließ, Lieske, Liesecke, Liesick, Lissel und ähnliche vor Augen hat, wird es nicht glauben mögen, daß dem Geschlechtsnamen Liese der aus Elisabeth gekürzte Frauename Lise zu Grunde liege; ohne Zweifel leiten sich jene Namen alle ins Alttertum zurück und gehören wahrscheinlich zum Stamme Liud; vergl. Lieze, Lüze, Lüse, Lüsche, Leiz, Leiß, Litsche, Liesching.

Es giebt auch einzelne Familiennamen, welche Vor- und Zunamen einer Frau als Einheit verbunden enthalten, wie Minameyer, Annemüller und Hannemüller. Der metronymische Charakter dieser Namen ist unverkennbar; wie anders könnten sie erklärt werden? Wie es scheint, fallen sie in die jüngste Zeit der deutschen Namengebung.

Bonn.

K. G. Andresen.

